

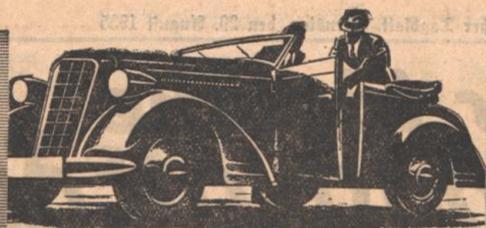
Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

229 (20.8.1935) Sonderbeilage. Auto Motorrad

Auto



Motorrad

< <SONDERBEILAGE ZUM KARLSRUHER TAGBLATT VOM 20. AUGUST 1935> >

Vergeßt die Reifen nicht!

Auch sie verlangen ihre Pflege

Jeder wirtschaftlich denkende Kraftfahrzeugbesitzer wird bestrebt sein, mit seiner Bereifung möglichst viele Fahrkilometer zurückzulegen, und außerdem den Wunsch haben, von lästigen Reifenpannen verschont zu bleiben. Ist es doch eine unangenehme Tatsache, daß der Reifenschleiß bei der Bereifung der laufenden Betriebskosten eine bedeutende Rolle spielt und daß durch defekte Pneus die Sicherheit stark beeinträchtigt wird. Von allen aus dem Verkehr gebrachten Automobilreifen ist etwa nur von einem Drittel die normale Kilometerleistung erreicht worden, während der überwiegende Teil infolge falscher Behandlung vor Ablauf des durchschnittlichen Lebensalters aus dem Dienst scheiden mußte.

Von den vorzeitig außer Betrieb gefahrenen Reifen gehen die meisten an der „Luftkrankheit“ zugrunde,

das heißt, sie sind entweder mit zuviel oder mit zu wenig Luftdruck gefahren und dadurch frühzeitig verdorben worden. Zu geringer Luftdruck ruft nämlich in dem Kordgewebe des Reifens eine übermäßig starke Durchwärmung hervor, die zur Loslösung einzelner Gewebefäden führt und einen neuen Reifen in kurzer Zeit in ein Bruch verwandelt. Ein zu hoher Druck im Luftpolster dagegen verursacht ebenfalls ernste Schäden der Gewebeeinlage und kann weiterhin dem Wagen gefährlich werden, da die Reifen nicht mehr in genügendem Maße die Unebenheiten der Straße aufzuschließen und die Erschütterungen von dem Fahrwert fernzuhalten vermögen. Der vorsorgliche Kraftfahrer wird deshalb auf die genaue Einhaltung des richtigen Luftdruckes den größten Wert legen. Da der Luftdruck für jedes Fahrzeug verschieden, von dem Reifentyp und von der Belastung abhängig ist, richtet man sich am besten nach den Vorschriften der Reifenfirma.

Ein anderer Mibstand, der die Haltbarkeit der Reifen stark vermindert, liegt in der falschen Stellung der Räder begründet. Kaufen die Reifen nicht genau in der Fahrtrichtung

des Wagens, so sind sie gezwungen, dauernd seitlich zu scheuern, was vorwiegend, ungleichmäßige Abnutzung des Reifenprofils bewirkt. Der Fahrer wird in diesem Falle auf der Oberfläche des Reifens gewöhnlich ein eigenartiges Verschleißmuster beobachten, was ihm genügen sollte, unverzüglich in einer Werkstatt eine Prüfung der Radstellung vornehmen zu lassen. Das Uebel wird häufig durch zu große Vorspur der Vorderräder verursacht, die beispielsweise durch Verbiegen der Spurstange bedingt sein kann und in merkwürdiger Schuppen- und Gratbildung auf dem Umfang des Reifens sichtbar wird.

Mehr als der Reife glaubt, haben die Luftkissen des Fahrzeuges unter

allerhand bösen Fahrgewohnheiten

zu leiden. Kann man doch jeden Tag Fahrkünster sehen, die mit allen Pferdekraften, die ihr Motor hergibt, um die Ecken jagen — mit dem Vorderantriebswagen geht das ja so schön — oder mit einer Plötzlichkeit harten, als gelte es einen Weltrekord zu verbessern. Das Anhalten am Straßenrand geschieht ebenfalls in ungeeignetester Form, indem sie einfach so weit nach rechts lenken, bis sich der Reifen an der Bordkante wund scheuert. Von ihrer Art Gas zu geben und zu bremsen ganz zu schweigen. Lieber Kraftfahrer, es nimmt dir natürlich niemand übel, wenn du den Asphalt auf diese Weise kostenlos abradierst — deinen Reifen aber tut diese Fahrmanier bestimmt nicht gut! Es muß bei dieser Gelegenheit ferner darauf hingewiesen werden, daß Fahrten mit hoher Geschwindigkeit die Reifenausgaben sehr ungünstig verändern. So ist der Reifenschleiß bei 70 km/Std. etwa 40 Prozent größer als bei einem Tempo von 30 km/Std. Wenn wir nun noch in Betracht ziehen, daß die Abnutzung des Gummis bei einer Temperaturerhöhung von 20 Grad fast um das Vierfache wächst, so dürfte es eher verständlich sein, wenn wir in einem Rennbericht lesen, daß schon nach wenigen Runden die Reifen gewechselt werden mußten. Wir sind aber keine Rennfahrer; sorgen wir dafür, daß durch vernünftige Fahrweise, also in der Hauptsache durch weiches Bremsen und Beschleunigen sowie durch vorsichtiges Kurvenfahren, die Betriebskosten nicht unnötig steigern!

Bei aller Beachtung, die wir dem Reifen selbst zuwenden, dürfen wir aber auch nicht das Bett desselben, die Felge, vernachlässigen. Sie muß von Zeit zu Zeit entrostet und mit Schmieröl gestrichen werden. Diese Vorkehrung ist notwendig, da immer etwas Feuchtigkeit auf die Felge gerät und dort Rostbildung begünstigt, die die Vertiefung des Gummis herbeiführt und eine noch gute Laufdecke bald unbrauchbar macht. Noch schlimmer ist es freilich, wenn die Räfte ins Innere des Reifens gelangt. Dann beginnen die Gewebefäden zu stinken, werden morisch, und es besteht die Gefahr, daß sie brechen. Aus diesem Grunde muß der Fahrer stets dafür Sorge tragen, daß die Mutter auf dem Ventilschaft fest angezogen ist und jede durchgehende Verletzung sobald wie möglich repariert wird. Verbogene Räder oder Verbeulungen der Felge sind bei dieser Gelegenheit nicht auszubessern, um eine Beschädigung der Luft zu vermeiden.

Es liegt im Sinne vorbildlicher Reifepflege, jede Berührung des Gummis mit Öl oder Fett zu vermeiden.

Der Kraftfahrer muß darum insbesondere beim Absteigen vorsichtig sein und in der Garage darauf achten, daß jeder Deltropfen sofort durch Sägespäne verdeckt wird. Dittmal tritt Zeit aus den Radlagern, die dann abgedichtet werden müssen. Warme Sonnenstrahlen zählen ebenso zu den Feinden des Reifens; sie erzeugen im Gummi kleine Risse, verringern seine Elastizität und verkürzen wesentlich seine Lebensdauer. Das ist in erster Hinsicht bei der Lagerung des Reifereisens zu berücksichtigen, den man vorteilhafterweise öfter einmal in Gebrauch nimmt und mit Hilfe einer Schutzhülle vor den Einwirkungen der Sonnenstrahlen bewahrt. Mierischwache Reifen fahre man nie weiter, wenn an einem Punkte bereits die Leinwand durchsieht, sondern lasse die Stelle in einer Reparaturwerkstatt umgeben vulkanisieren; dann kann man dieselbe Decke mitunter noch viele Kilometer mit Erfolg ausnützen. Gleichmäßig stark abgenutzte Reifen dagegen werden zweckmäßig auf den Hinterrädern zu Ende gefahren, um ein Unglück, verursacht durch einen plötzlichen Reifen, zu verhindern.

Die Gliederung des NSKK.

Sein Wesen und seine Aufgaben

Durch den Führer und Reichsführer wurde bekanntlich im vorigen Jahre das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps nach Verschmelzung mit der früheren Motor-SS zu einer selbständigen Gliederung der NSDAP. erhoben und ihm direkt unterstellt. Nachdem die sich hieraus ergebende Umorganisation inzwischen restlos durchgeführt worden ist, gibt nunmehr die Korpsführung in ihrer Zusammenstellung „Die Gliederung des NSKK.“ einen eingehenden Ueberblick über den Aufbau des Korps, das in 4 Inspektionen, 8 Motorgruppen und 21 Brigaden annähernd eine halbe Million deutscher Kraftfahrer in freiwilliger Dienstleistung umfaßt. Wesen und Aufgaben des Korps werden in dem Vormort dieser Zusammenstellung wie folgt umrissen:

Neben der SS und SA steht als selbständige Gliederung der NSDAP. ihre motorisierte Einheit, das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps. Herangewachsen aus der Motor-SS und dem NSKK. der Kampffahrt, errogen und bewährt im Geiste der SS. seine Kraft schöpfend aus der freiwilligen Einsatzbereitschaft und weltanschaulichen Festigung seiner Männer ist das Korps der berufene Banner- und Willensträger des Motorisierungsgedankens im neuen Deutschland. Je höher der Stand der Motorisierung, desto stärker die Abwehrkraft der Nation! In der Vertiefung dieser Erkenntnis und der systematischen Begebereitung ihrer praktischen Auswirkung im nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeiste erblickt das NSKK. eine seiner wichtigsten Aufgaben.

An dem vom NSKK. getragenen Kraftfahrgeledeport teilzunehmen, erfordert den ganzen Mann! Mut, Ausdauer, rasche Entschlußfähigkeit, Orientierungsvermögen und körperliche Gewandtheit sind neben der Beherrschung der Maschine seine wichtigsten Voraussetzungen. So ist das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps der Jungmänner und Kraftspeicher der motorisierten Nation: Treu, opferwillig und einsatzbereit!

JURID-ERZEUGNISSE

wie Bremsbelag —
Hydraul. Beläge | **Gelenkklaschen**
Lamellenringe | **Gelenkscheiben**

erhalten Händler und Reparatoren zu Original-Fabrikpreisen bei

A. Rempp, Kraftfahrzeugzubehör-Großhandlung
Karlsruhe, Gottesauerstraße 6, Telefon 1928/29
Freiburg i. Br., Milchstraße 3, Telefon 7521

Autohaus Eberhardt
G. m. b. H.
Karlsruhe, Amalienstr. 55/57 Fernruf Nr. 7330/31/32

FAHRSCHULE Kraftverkehr Hess
G. m. b. H.
Tankstelle
Tag- und Nachtbetrieb
Gottesauerstr. 6 - Tel. 5148

Reifenfarbe
schützt Ihre Reifen vor Eindringen von Feuchtigkeit und Sonnenstrahlen
In Originaldosen zu Mk. 3,-, 1.50 u. 85 Pfg. sowie säm. Putzmittel für Ihr Auto erhältlich bei

Gummi-Fricke Kriegsstr. 84 Ruf. 5821
Daselbst großes Lager in neuer und gebrauchter Autobereifung, Neugummierung in Vollformen, Reifen-Reparaturen billigst und mit Garantie der Haltbarkeit

Auto-Blechnerei
Ausbeulen von Kotflügel und Karosserie sowie sämtliche Blecharbeiten
Spezialität: geprägte Auto-Nummernschilder

Albert Hunn
Gottesauerstraße 6, Tel. 4187

DKW Automobile und Motorräder
haben Vorzüge, die ihrem Besitzer Freude bereiten!
Vorführung und Verkauf durch:

Theodor Leeb Karlsruhe a. Rh. Kriegsstraße 130
Tel. 2654/55, Spezialgroßwerkstätte, Baumeisterstr. 3

Reparaturen Ersatzteile

Das formschöne, Aufsehen erregende Cabriolet, 4 und 8 Cylinder Limousinen und Lieferwagen sehen Sie in der Ausstellung der autor. Vert.

Ing. Hans Vollmer
Karlsruhe, Ettlingerstraße 47
Reparatur-Werkstatt / Tel. 4610

Defekte Aluminiumgehäuse, Zylinder, Spritzgußteile für Auto u. Motorrad werden durch mein Dualit-Angießverfahren wieder neu

F.L. Dinges
Aluminiumschweißerei
Gottesauerstr. 6, Tor 12, Tel. 4187

Besser fahren - und sparen mit B.V.-ARAL
Tankt an den blauweißen Zapfstellen des deutschen Bergbaues!

RAAB KARCHER G.M.B.H.
JAHNSTRASSE 4 TELEFON 4801-4806

Motorrad-Hosen

gar.wasserd. m. Fußschutz 7,-
Hosen versch. F. v. 2,40-1,30
Lederwaden 34,- 32,- 27,50
„ Brillen, Handschuhe in gr. Ausw.

Pahr
KRONENSTR. 49

Ihr Tachometer funktioniert wird er von **BURKLE** repariert

KARLSRUHE
17 Waldhornstraße 17

Auto-Ersatzteile
Großes Lager der verschiedensten Marken und Typen. Verkauf von Gebrauchswagen

AUTO-Schlachthof KNOBLOCH
Hohenzollernstr. 47 Karlsruhe, Tel. 293

Wie der Motor
für jedes Kraftfahrzeug den wichtigsten Bestandteil darstellt, bedeutet die Zeitungsanzeige, für den aufwärtsstrebenden Geschäftsmann, das wirksamste Werbemittel

Gust. Gierich
Spezialität
Auto-Sattlerei
Karlsruhe
Gottesauerstr. 6, Tel. unt. 4187

Das tägliche Unterhaltungsblatt der "KZ"



DETEKTIV-ROMAN VON STEFAN BROCKHOFF.

Copyright 1935 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig.

(2. Fortsetzung.)

Therese begleitete den Bruder bis zur Wohnungstür, und während das Treppenhaus unter seinen festen, selbstbewußten Schritten leise erzitterte, schob sie den großen Kiegel vor. Das alte Fräulein blieb, auch wenn sie es sich nicht eingestand, ungern allein in der Wohnung. Nicht daß irgendein triftiger Grund für diese Furchtsamkeit bestand, weder war in den sieben Jahren, seit denen sie die Zimmer in der Westendstraße innehatte, ein Einbruch passiert oder ein Brand ausgebrochen, aber die unbefristete Furcht, die viele Frauen befällt, wenn sie allein durch die leeren Zimmer gehen, hatte auch sie nicht verschont. Und heute konnte sie sogar ihre Angst vor sich selbst entschuldigen. Die unerwarteten Drohungen der rabiaten Diebe hätten sogar einem mutigeren Gemüt als dem ihren Schrecken einjagen können. Der Ruf Sibyllens war in der Stadt nicht der beste, man bewunderte allgemein ihre Schönheit, wußte jedoch, daß sie bei der Verfolgung ihrer Ziele recht skrupellos vorging. Selbst Therese, die nur einen Teil des gerade umlaufenden Städtchens kannte, war einige Stundchen lang informiert, die weniger dem Charakter, als der zielbewußten Taktik der Diebe Ehre machten.

Im Schlafzimmer lagerte noch etwas von dem schweren süßlichen Parfüm über den unordentlich herumgestreuten Kleidern des Schauspielers. Kopfschüttelnd hob sie eines nach dem anderen auf, bürtete es aus und hängte es sauberlich in den Schrank. Niemals hatte sie ihren Bruder dazu bewegen können, sorglich mit seinen Sachen umzugehen. Auch die zahlreichen Freundinnen, mit denen Thomas zusammengelebt hatte, waren nicht imstande gewesen, ihm etwas Ordnung anzuerziehen. Seit Thomas nun mit Sibille befreundet war, hatte Therese jede Hoffnung auf Besserung aufgegeben. Um den Parfümgeruch, der ihr von jeher unsympathisch gewesen, aus dem Zimmer zu vertreiben, rief sie ärgerlich das Doppelfenster auf. Fuhr aber gleich wieder zurück, als ihr ein energischer Windstoß einen tüchtigen Schuß Regen ins Gesicht trieb. Therese schauerte zusammen, schloß das Fenster und betrachtete einen Augenblick die menschenleere Straße, die heute schon zur Mittagsstunde bereits mit der trüblichen Dämmerung des frühen Abends erfüllt war. „Offentlich erkältet sich Thomas nicht in seinem leichten Paletot“ dachte sie, „er hätte doch den dunkelgrauen anziehen sollen, der ist für solch ungemütliches Herbstwetter viel geeigneter.“

Mit müden Schritten ging sie in ihr kleines Zimmerchen, um sich auf dem Sofa etwas auszureden. Aber die Veruhigung, auf die sie hoffte, trat nicht ein. Auch das Mittagbrot einzunehmen, spürte sie kein Verlangen, obwohl ihre gewohnte Zeit längst schon überschritten war. Mit offenen Augen starrte sie zur Decke, und ihre Gedanken jagten sich unablässig. Allmählich wurde ihr klar, wie dieser außergewöhnliche Ausdruck Sibilles Diebstahls, an den sie unaufhörlich denken mußte, zu erklären war. Die schlaue und instinktivere Diebin fühlte ganz genau, wie der Zauber, den sie auf Lavren ausübte hatte, allmählich schwand, und wie zur selben Zeit die Hilfe

schlichte Anmut der jungen Geson Hall auf ihn zu wirken begann. Therese kannte die junge Schauspielerin nur sehr flüchtig, man sprach zwar in D. bereits von ihr, die bis jetzt nur in unscheinbaren Rollen auf der Bühne zu sehen gewesen war, aber da sie keine Einladungen besuchte, zu offiziellen Festlichkeiten nicht erschien, wußte man weniger von ihr als von anderen Künstlerinnen, die mit ihrer Bekanntheit durchaus nicht geizten. Die lebenswürdige Kindlichkeit Geson Halls aber hatte die Kunstschaffenden in D. aufhorchen lassen, und ihr Regisseur Dr. Fritz Peter Schwendi hatte zu wiederholten Malen privat erklärt, daß er sie für außerordentlich begabt und zukunftsreich halte. Obwohl Therese noch kein Wort mit dem jungen Mädchen gewechselt hatte, empfand sie eine leise Zuneigung zu ihm, und sie hatte jedesmal ein unbehagliches Gefühl, wenn sie ihren Bruder die kleine Fräulein Halls rühmend hörte. Am liebsten hätte sie Thomas offen gesagt, er solle die Hände von dem Mädchen lassen, sie sei für ihn zu schade. Aber dazu fand Therese Lavren doch nicht den Mut. Wenn Thomas nicht so hinter ihr her wäre, könnte man sie eigentlich einmal zum Tee einladen“, dachte sie, und langsam fielen ihr die Augenlider zu. „Ob man es doch einmal riskieren sollte... vielleicht am Dienstag... ach nein, da hab' ich ja Washtag... oder Donnerstag abend, wenn sie da nicht auf-

treten muß... na, man könnte sie ja mal fragen...“ Allmählich entglitten ihr die Gedanken, und das alte Fräulein schlummerte sanft ein, während der Regen gleichmäßig gegen die Fenster prasselte.

„Ach fuhr sie hoch. Ueberlaut schriffte die Klingel durch die stillen Zimmer. Ein ungeheurer Schrecken hielt Therese wie gelähmt. Atemlos starrte sie zum Fenster, kaum konnte sie sich bewegen, erst allmählich kam ihr zum Bewußtsein, daß die Hauschelle sie unfaßt aus dem Schlaf gerüttelt hatte. Noch traumbehaftet ordnete sie ein wenig das wirre Haar, taumelte langsam zur Tür. Mühsam schob sie den schweren Kiegel zurück. Zwei Fremde standen vor der Tür.

Der Herr trug einen steifen schwarzen Hut hoch über einer riesigen Stirn, die den größten Teil seines winzigen Gesichtes ausmachte. Um seinen aufgeworfenen, dicklippigen Mund spielten unzählige Falten bis zu den Höhlen, unter deren hart-knochigen Jochbögen die stehend mausegraue Augen völlig verschwanden. Der außerordentlich kräftige, breitschultrige Körper zeichnete sich unter einem enganliegenden dunklen Paletot ab. Er trug weiße Handschuhe und hielt in der Rechten einen schmalen gelben Spazierstock.

Die Dame, unwahrscheinlich schmal und groß, war in einen kostbaren Pelzmantel gehüllt, in dessen hohen Kragen ein Teil ihres kaltheiß gepuderten Gesichtes verschwand. Ein undurchsichtiger, schwarzer Haarschleier bedeckte die Augenpartie.

„Ist Herr Thomas Lavren zugegen?“ fragte der Herr mit sehr hoher Stimme, ohne Therese anzusehen.

Etwas verwirrt durch die seltsamen Besucher, suchte Therese den Blick des Fremden zu fangen, der unbeweglich über sie hinwegglitt.

„Ist Herr Thomas Lavren zugegen?“ wiederholte der Herr in dem gleichen, übertrieben korrekten Ton.

Therese fand erst jetzt wieder die nötige Ruhe:

Der Mut zur Liebe / Von Ralph Urban

Herr Normann setzte noch seinen Namenszug unter ein paar Schriftstücke, dann entließ er den Profuriten mit einem Händedruck. Sol! Nun wollte er einmal ausspannen, vierzehn Tage lang Privatmenschen sein, irgendwo, wo ihn keine Seele kannte! Er stand auf, ging zur großen Landkarte, die hinter seinem Schreibtisch an der Wand hing, und begann mit dem Zeigefinger die Meeresküste zu bereifen. Bei einem ganz kleinen Punkt blieb er halten, verweilte dort ein wenig, um dann einigemal beträufelnd daraufzuklopfen.

Als später der Sekretär das Zimmer betrat, wunderte er sich über das Jungenslächeln in dem sonst so ernsten Gesicht des Chefs. Noch mehr wunderte er sich über den Auftrag, eine Fahrkarte dritter Klasse zu besorgen.

Noch am gleichen Abend reiste Herr Normann. Er fuhr diesmal weder in seinem Sechszylinder noch im Schlafwagen, sondern wirklich dritter Klasse wie die übrigen Sterblichen. Der Chef der Normannwerke mit all seinen gesellschaftlichen und sonstigen Verpflichtungen war zu Hause geblieben.

Am Morgen traf Normann in dem kleinen Seebad ein und stieg in einer einfachen Pension ab. Nachdem er sich gewaschen und umgekleidet hatte, erkundigte er sich nach den Badeverhältnissen.

„Ach, Fräulein Heger“, wandte sich hierauf die Besitzerin des Fremdenheimes an eine junge Dame, die eben die Treppe herunterkam, „vielleicht sind Sie so freundlich und nehmen diesen Herrn gleich an unsern Strand mit!“

„Aber gerne“, sagte die junge Dame und blickte zu dem großen Mann auf. Herrn Normann, der sich eben verneigte, schien es, als würde ihr Gesichtsausdruck plötzlich erstarren. Da er aber den Kopf wieder hob, sah er nur einen ungesunden lächelnden Mädchenmund.

Sie kamen plaudernd an den Strand. Wie es unter den Gästen der Pension üblich war, führte Fräulein Heger den Neuangekommene ein. Und da sie gleich ihm keinen näheren Anschluß hatte, ergab es sich von selbst, daß sie beisammen blieben. Sie lagen nebeneinander im Sand und Fräulein Heger sprach davon, daß sie ein kleines Büromädchen sei, das seinen sauer verdienten Urlaub genieße.

„Ja, ja“, meinte Herr Normann, „wenn man so das ganze Jahr schuftet, dann tut es einem wohl, sich ein paar Tage lang ausruhen zu können.“ Er behütete ängstlich sein Intonito, denn er wollte hier nur als Mensch Geltung gewinnen. Der Chef von vielen hundert Angestellten hatte genug Lebenserfahrung, um zu wissen, daß die Leute ihm nicht um seiner selbst willen den Vortritt ließen.

Es waren herrliche Tage. Normann genoß sie wie ein nach langer Krankheit Genesender. Vor fünf Jahren hatte er die geliebte Frau verloren und seinen Schmerz dann in rastloser Arbeit zu vergessen gesucht. Seit langem bemühten sich Freunde und Verwandte um seine Wiedervereinigung, aber davon wollte er nichts wissen. Empfindlich wie die meisten Männer, die nicht mehr ganz jung sind, kam er den Frauen mit Misstrauen entgegen, denn er verdächtigte sie, sie wollten doch nur seinen Namen und sein Geld.

Die Tage vergingen wie im Flug. Der väterliche Ton, den Normann dem Mädchen gegenüber anfangs versucht hatte, war lange schon vergessen. Das helle Lachen machte ihn selbst wieder jung und zu jeder Dummheit bereit. Und wenn sein Blick das blonde Haar, die schlanken braunen Mädchenlieder freigelegt, wurde ihm heiß um's Herz. Er wußte aber auch bald, daß Trude Deger ihm gut war, wenn sie es ihm auch nicht gerade zu verstehen gab.

Dann sollte alles zu Ende sein. Sie gingen im Mondenschein den Strand entlang, immer weiter. Sie schwiegen wohl deshalb, weil sie sich viel zu sagen hatten.

„Morgen muß ich abreisen“, fand Trude mit leiser Stimme in der Stille in die Wirklichkeit zurück. Der Mann blieb stehen, ergriff fast brüsk die Hand des Mädchens. Ein Entschluß, der in ihm langsam gereift war, sprang plötzlich aroh und stark ins Leben. „Sind Sie mir ein wenig gut?“

Das Mädchen nickte schweigend und senkte den Blick der feuchtschimmernden Augen. Dem Mann ging das Herz über vor Glück. Wie herrlich es ist, nur um seiner selbst willen geliebt zu werden! Normann legte langsam die Hand auf ihre Schulter, als ergriffe er Besitz: „Du mußt bei mir bleiben, Liebes, für's ganze Leben!“ Er zog sie an sich und in dem Augenblick verlor er die Welt.

Sie gingen den Weg zurück durch die feierliche Nacht, verträumt klappte das Meer. „Nun wollen wir von der Zukunft sprechen“, sagte der Mann. „Du weißt ja noch gar nicht, wer ich eigentlich bin.“

„Doch, Liebster, ich weiß es!“ Betroffen blieb Normann stehen, sein Gesicht verriet fast Bestürzung: „Woher?“

„Ich bin in den Normannwerken angestellt“, sagte sie leise. „Und da werde ich den großen Chef doch kennen, dessen Bild ich kleines Mädchen schon lange in meinem Herzen trug. Hast du mir böse, daß ich den Mut hatte, dich zu lieben?“

Damit schlang das Mädchen die Arme um den Hals des Mannes, stellte sich auf die Zehenspitzen und küßte ihm von der Stirne die Falte der Enttäuschung weg.



Dies ist der Kananölna von Brüssel. Der 16 Monate alte Gün Kanan wurde auf der Brüsseler Weltausstellung zum „Kananölna“ gewählt.



Bei der Aicera Wehr-Artillerie. (Presse-Illustrationen Heinrich Hoffmann, M.A.)

„Es tut mir sehr leid, mein Bruder ist nicht zu Hause. Darf ich ihm etwas bestellen?“

Der Fremde schien ihre Frage gar nicht gehört zu haben:

„Dann befindet sich Herr Thomas Lavren wohl im Theater?“

„Jawohl. Er mußte zur Probe für das Stück, das heute abend aufgeführt wird. Darf ich vielleicht fragen, mit wem...“

„Wer werden der Premiere von unserer Loge aus beimohnen“, bemerkte die Dame mit rauher, fast ordinärer Stimme, die zu ihrer eleganten Garderobe in merkwürdigem Widerspruch stand.

Ohne die Dame zu beachten, fuhr der Unbekannte fort:

„Herr Thomas Lavren kehrt wohl vor der Aufführung nicht mehr in seine Wohnung zurück?“

„Doch“, beeilte sich Therese, zu versichern, „er hat die feste Absicht, gegen 7 Uhr noch einmal nach Hause zu kommen. Er hat es mir zweimal gesagt, bevor er wegging.“

„Zu spät“, bemerkte die Unbekannte sehr laut.

„Habe ich die Ehre, mit der Schwester von Herrn Thomas Lavren, Fräulein Therese Lavren, zu sprechen?“ Der Fremde wandte sich ein wenig dem alten Fräulein zu.

„Gewiß doch. Aber woher kennen Sie eigentlich meinen Namen?“ fragte Therese, deren Kaugummi sich den Schreden überwand.

Der Herr warf seiner Begleiterin einen kurzen Blick zu. Diese nickte unmerklich.

„Ist Herr Thomas Lavren zugegen?“ fragte der Herr mit sehr hoher Stimme, ohne Therese anzusehen.

Etwas verwirrt durch die seltsamen Besucher, suchte Therese den Blick des Fremden zu fangen, der unbeweglich über sie hinwegglitt.

„Ist Herr Thomas Lavren zugegen?“ wiederholte der Herr in dem gleichen, übertrieben korrekten Ton.

Therese fand erst jetzt wieder die nötige Ruhe:

„Diesen Brief wird Herr Thomas Lavren noch heute lesen. Vor Beginn der Aufführung muß er von dem Inhalt Kenntnis genommen haben. Sie haben mich verstanden?“

Der Fremde lächelte rasch den Hut, wobei er einen völlig fahlen, spitz zulaufenden Schädel entblöhte, wandte sich ohne weiteren Gruß um, während die Dame schon die Treppe hinunterschritt. Vorsichtig, als fürchtete es, jemand aus dem Schlaf zu wecken, bewegte sich das fremde Paar die Treppe hinab, während Therese sattsungslos dastand, ein wenig zitternd, ihnen nachstarrte, bis das Dunkel des Treppenhause die beiden lautlos aufnahm.

2

„Verbinden Sie mich bitte mit Herrn Kelling.“

„Bebauere, Herr Kelling befindet sich in einer wichtigen Konferenz.“

„Herr Kelling ist im Augenblick nicht zu sprechen.“

„Herr Kelling kommt erst gegen Abend wieder in die Redaktion.“

Die Telephondamen der „Neuesten Nachrichten“ sahen sich lächelnd an. Seitdem Eugen Kelling wieder in seinem unscheinbaren Redaktionsstübchen saß, verlangte halb D. ununterbrochen nach ihm. Für den politischen, wirtschaftlichen, ja sogar sportlichen Teil interessierte sich anscheinend niemand mehr, und die Herren dieser Ressorts stellten etwas beleidigt fest, daß sie eigentlich ganz überflüssig seien. Der Chefredakteur, Dr. Georg Monti, jenseit eine gefürchtete Persönlichkeit, vor deren Drängen selbst die kleinste Unterlassungssünde nicht im Verborgenen blieb, war entthront und unwesentlich geworden, seitdem Eugen Kelling eilig durch die Korridore tobte und mit seinem jugendhaften Lachen das Haus erfüllte. Der erste Artikel Kellings über Giftmordprozesse im Altertum hatte solches Aufsehen erregt — die Auflage der „Neuesten Nachrichten“ hatte verdoppelt werden müssen — daß Herr Dr. Monti sich höchstpersönlich aus seinem mit schweren Polsterseffeln möblierten Empfangsraum in das kleine, unordentlich eingerichtete Stübchen des Reporters bemüht hatte, um mit ihm über eine Fortsetzung der Serie zu verhandeln. In zwei dünnschaligen, chinesischen Porzellantäschchen dampfte der Mokka, der auf einem niedrigen Tischchen zwischen den beiden Herren stand.

„Ihr Artikel war wirklich ordentlich“, bemerkte Dr. Monti nebenhin, als wollte er eigentlich gar nicht davon sprechen. „Fortsetzungen über Giftmorde in späteren Jahrhunderten bis zu unserer Zeit würden Ihnen doch sicher Spaß machen, zumal Sie mit der Materie so vertraut sind.“

(Fortsetzung folgt)

